

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 8 (1967)
Heft: 2

Rubrik: Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Briefe

Nochmals zur Sowjetbank

Im KB Nr. 1/67 wurde als Kommentar ein wertvoller Bericht über die Wozchod-Bank in Zürich veröffentlicht. Erlauben Sie mir, zu Ihren Argumenten noch einige weitere hinzuzufügen.

Die Sowjetbank in Zürich trägt den im Bankwesen ungewöhnlichen, romantischen Namen «Wozchod». (Das Wort Wozchod = Aufgang wird meistens in Verbindung mit dem Aufgang der Gestirne — wie Sonnenaufgang, Mondaufgang usw. benutzt). Diese Bezeichnung ist ein Grund mehr, zu untersuchen, welche Zielsetzungen diese romantische Bank haben könnte.

Sowjethandel — Sowjetbanken

1965 erzielte der Aussenhandel der Sowjetunion mit den Ländern des europäischen Westens folgende Umsätze in Rubel (in Klammern die Rangordnung der westlichen Staaten im Umsatz mit der Sowjetunion):

(1) Grossbritannien *	396,6 Mio
(2) Bundesrepublik Deutschland *	247,6 Mio
(3) Italien	224,6 Mio
(4) Frankreich *	202,2 Mio
(5) Oesterreich *	103,3 Mio
(6) Schweden	98,4 Mio
(7) Niederlande	84,4 Mio
(8) Belgien	73,6 Mio
(9) Griechenland	58,1 Mio
(10) Dänemark	52,9 Mio
(11) Norwegen	35,3 Mio
(12) Schweiz *	28,1 Mio
(13) Spanien	20,2 Mio
(14) Island	15,5 Mio
(15) West-Berlin	5,7 Mio

* = in dem Land arbeitet eine Sowjetbank

Es fällt auf, dass in Italien, dem drittgrössten Handelspartner der Sowjetunion, noch keine Sowjetbank errichtet worden ist. Der ganze sehr intensive Handelsverkehr wird vielmehr auf dem üblichen Weg über die Handelsbanken abgewickelt.

Das erlaubt den Schluss:

Die Entwicklung des Handelsverkehrs mit der Sowjetunion ist primär nicht von dem Bestehen einer Sowjetbank abhängig.

Modellfall Italien

Es ist überaus interessant, die Entwicklung der italienischen Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion zu verfolgen. Man kann drei Etappen unterscheiden:

1. Der Handelsvertrag 1963, in dem u. a. sowjetische Rohöllieferungen (bis 1967) von 25 Millionen Tonnen vorgesehen wurden.
2. Das Rohöl bzw. seine Derivate sind bekanntlich die grossen Devisenbringer der Sowjetunion. Genügend grosse Oelverkäufe machen die Sowjetunion von der Aufnahme von devisenbringenden Westkrediten unabhängig.
3. Die Verträge mit Montecatini im November 1965, in denen die Lieferungen kompletter Industrieanlagen im Wert von 70 Milliarden Lire vereinbart wurde.

Es ist gut bekannt, dass in die Vermittlung der Verträge 1. und 2. die kommunistische Partei Italiens eingeschaltet war. Die Verhandlungen mit der Montecatini-Gruppe brachten der sowjetischen Aussenhandels-Bürokratie so intime Kenntnisse der Struktur der italienischen Grossindustrie, dass das letzte bisher bekanntgewordene Geschäft mit der italienischen Grossindustrie, das Fiat-Geschäft, schon ohne Vermittlung der italienischen kommunistischen Partei abgeschlossen werden konnte. (Motto: «Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen».)

Das erlaubt den Schluss:

Den sowjetischen Aussenhandelsstellen ist es ausserordentlich wichtig, die Struktur der westlichen Grossindustrie kennenzulernen. Zu diesem Zweck benutzen sie viele Mittel, u. a. auch die westlichen kommunistischen Parteien. Wenn in einem Land die landeseigene kommunistische Partei zu unbedeutend oder an der Führungsspitze zu schlecht besetzt ist, ist es gut denkbar, dass man zum Zweck von Kontaktaufnahmen mit der Grossindustrie eine Sowjetbank gründet.

Der Fiat-Vertrag

Protokoll vom 4. Mai 1966, Vertragsunterschrift am 15. August 1966 in Moskau, ist bisher in allen seinen Teilen nicht veröffentlicht worden. Bekanntgegeben wurde folgendes: Fiat errichtet auf sowjetischem Territorium ein Automobilwerk mit dem Ausstoss von jährlich 500 000 bis 600 000 Wagen, stellt 3000 bis 4000 italienische Techniker und Ingenieure zur Verfügung zur Produktion des Modells Fiat «124», finanziert die Aus-

rüstung des Werkes mit 300 Millionen Dollar. (Der obige Kredit sollte ursprünglich nur auf 7 Jahre gewährt werden, nachträglich wurde die Kreditdauer jedoch auf 10 bis 15 Jahre verlängert.) Am Kreditgeschäft ist das italienische Istituto Mobiliare Italiano (IMI) federführend beteiligt. Um sich die besten Bedingungen zu sichern, verhandelten die Sowjets gleichzeitig auch mit den Renault-Werken und scheinbar auch mit den Volkswagenwerken, die sich aber bald am Geschäft desinteressiert zeigten.

Was bedeutet dieses Geschäft nüchtern besehen? Die Sowjets brauchen dringend Personenwagen, sind im Rahmen ihrer Planwirtschaft aber nicht fähig, die eigenen bestehenden Werke (hier seien nur die grössten genannt: Gorki-Werke, Gorki; MZMA-Werke, Moskau; Likhachev-Werke, Moskau) entsprechend auszubauen. Also kauft man sich im Westen ein fixfertiges, nach dem letzten Wort der Technik ausgerüstetes Werk. Kaufen? Nein, man lässt sich vom Lieferanten für die Installierung noch einen entsprechend langfristigen Kredit geben. Auf längere Sicht gesehen bedeutet das für die Fiat-Werke den Verzicht auf Lieferung von in Italien produzierten Fiat-Wagen in die Sowjetunion und wohl auch den Verlust einiger weiterer Auslandsmärkte, welche von den Sowjets dank niedrigeren Arbeitslöhnen aus der Sowjetunion billiger, als aus Italien beliefert werden können.

Die vermutlichen Aufgaben der Wozchod-Bank in der Schweiz

Das bisherige Handelsvolumen Sowjetunion—Schweiz ist klein. Wenn alle Entwicklungsmöglichkeiten ausgenutzt werden, so würde die mögliche Steigerung des Handelsvolumens immer noch weit hinter dem Volumen anderer Länder zurückbleiben, mit denen ohne Sowjetbanken gearbeitet wird.

Der Fiat-Vertrag legt die Möglichkeit nahe, dass der Wozchod-Bank die Aufgabe zugeordnet sein könnte, unsere Grossindustrie des Maschinenbaus und vor allen Dingen der Chemie für Verträge, wie mit den Fiat-Werken abgeschlossen, willig zu machen, das heisst über Schweizer Kredite das technische Wissen unserer Grossindustrie zu erwerben.

Man kann sich nicht des Eindruckes erwehren, dass die europäische Grossindustrie und -finanz im Verkehr mit der Sowjetunion die gleichen Fehler wiederholt wie an der Jahrhundertwende mit Japan, das heisst um kurzfristige Handelsgewinne zu erzielen, hat man damals Japan mit dem industriellen Wissen und der industriellen Technik Europas ausgestattet und für die Entwicklung der japanischen Industrie europäische Kredite gegeben. Dieses technische Wissen Japans in Verbindung mit den niedrigen japanischen Löhnen befähigt Japan heute, Europa und der USA auf vielen Märkten sehr ernste Konkurrenz zu machen.

Das Gleiche werden wir vielleicht bald auch mit der Sowjetindustrie erleben können, wenn wir um den Preis kurzfristiger Geschäfte unser technisches Wissen und unsere Finanzierungsmöglichkeiten den Sowjets geben.

Das Interesse der Sowjets an Automobilverkäufen im Westen zeigt die Tatsache, dass in der deutschen Bundesrepublik die Organisation für den Verkauf von zunächst 500 Moskowitsch Autos bereits geschaffen worden ist. W. H.



Im Zentrum der sowjetischen Finanzen: Hinter den Schaltern der Gosbank, Moskau.